

Bibliothek

in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 2, Stuttgart/ Weimar 2005

von Holger Simon

[Der Aufsatz wurde unter der Digital Peer Publishing Lizenz (DPPL v1, de) veröffentlicht. Er darf unverändert weitergegeben und zum Download zur Verfügung gestellt werden. Vgl. <http://www.dipp.nrw.de/>]

1. Allgemein

Die B. bezeichnet einen Bauteil zur Aufbewahrung von Büchern (griech. *βιβλιοθήκη* "Bücherlager") und zugleich die Büchersammlung. Schon in der Antike wurden neben den Schriftrollen Raritäten und Naturdinge zu Studienzwecken gesammelt (Alexandria 3. Jh. v. Chr.) und im MA die Bücher in der Sakristei oder Schatzkammer neben liturg. Geräten und Kuriositäten aufbewahrt (St. Gallen 9. Jh.). Erst im 19. Jh. verdrängte die B. vollständig die geistlichen und fürstlichen Wunder- und -> Kunstkammern. Bis dahin kann die B. als eine multimediale Sammlung von Studienobjekten aufgefasst werden, in der die künstlerische Ausgestaltung mit den kuriosen Studienobjekten und den Büchern eine Einheit darstellt, die dem erkenntnistheoretischem Wandel und dem zeitgenössischen Selbstverständnis des Gelehrtenstudiums unterliegt.

2. Bautypologie

Im MA waren die B. zumeist gewölbte zweischiffige oder dreischiffige Hallen, in denen die Bücher in Schränken (*armaria*) aufbewahrt wurden oder aber seit dem Hochmittelalter auf Pulten zum Studium angekettet auslagen (Sorbonne Paris 13. Jh.). Michelangelo verzichtete in der Laurentiana in Florenz (1524/71) auf die in Italien typische Dreischiffigkeit und schuf erstmalig einen einheitlichen, für die Nz. stilbildenden Saal, behielt aber die Pulte als Aufbewahrungsort der Bücher bei. Juan de Herrera errichtete um 1567 im Escorial einen langgestreckten und gewölbten Bibliothekssaal mit einer einheitlichen Schrankwand für die Bücher, die wenig später in der Bibliotheca Ambrosiana in Mailand (1603-09) zugunsten einer einheitlichen sehr hohen Regalwand mit Empore aufgegeben wurde. Dieser Typus einer gewölbten Saalb. mit Bücherregalen und Empore dominierte die nz. Bibliotheksbauten in Europa (Barberini Rom 1630-35, Mazarine Paris 1646, Ottobeuren 1711-19), wengleich der Hallentypus nie vollständig verschwand (Vaticana Rom 1587-90, Jesuitenkolleg Rom 1618-31).

Abb. 1 Bibliothek des Escorial von Juan de Herrera (um 1567)
Foto: Simon, Köln



Die Hof- und Klosterbibliotheken waren in den Baukomplex integriert und zumeist an die Klausur (Sakristei, Kapitelsaal) angebunden. Die verstärkte Nutzung der B.en

durch externe Gelehrte förderte im 17. Jh. die Verlegung der B. und selbständige Bauten. Erstmals sah Christopher Wren im Trinity College in Cambridge (vor 1675) einen freistehenden Zentralbau für die B. vor, der nicht ausgeführt wurde. Schließlich ließ Herzog Anton Ulrich in seiner Residenz zu Wolfenbüttel von Herman Korb 1706-10 eine freistehende B. als zweigeschossigen Ovalbau mit doppeltem Umgang über Pfeiler errichten (vgl. Radcliffe Library Oxford 1712-49), die 1887 wegen Bauauffälligkeit abgerissen werden musste. In der Wiener Hofbibliothek (1723-37) schuf Joseph Emanuel Fischer von Erlach durch die Verbindung eines ovalen Zentralbaus mit einem Saal die Kuppelb. und setzte sie architektonisch vom kaiserlichen Hof ab. Die starke Vergrößerung der Buchbestände im 19. Jh. einerseits und die durch die Aufklärung motivierte Trennung von B. und -> Kunstkammer andererseits bedingten ein neues Verhältnis von Buch und Leser. Es entstanden die modernen Magazinbibliotheken mit angeschlossenen Lesesälen, erstmalig in Paris mit der B. Ste Geneviève 1844-50. Im 19. Jh. entstanden großartige Hallenbauten aus Guß- oder Stahlkonstruktionen (Bibliothèque National Paris 1868) neben Lesesälen im Renaissancestil (Straßburg 1889-94, Leipzig 1888-91) und basilikalischen Bibliotheken im Stile der Neugotik (John Rylands Library Manchester 1890-1900).

3. Ausstattung

Farbige Deckendekorationen mit Personifikationen der Fakultäten und Gelehrtenporträts sind schon im MA bekannt. In der Frühen Nz. erhalten die B. ein komplexes ikonologisches Programm durch Maler-, Stukkateur- und Bildhauerarbeiten, das einer visuellen Rhetorik folgt und direkt in Zusammenhang mit der B. als Sammlung von Studienobjekten gelesen werden muss. Eine systematische Studie zur Ikonographie der B. fehlt (5. 2, 4.).

Das zentrale Thema in den Klosterbibliotheken ist die göttliche Weisheit (devina sapientia), der die einzelnen Wissenschaften in unterschiedlicher Diktion unterstellt werden (Dillingen 1737-38, Schussenried 1757). Vereinzelt steht auch der antike Gott der Weisheit, Apollon, im Mittelpunkt des Programms (Garning 1720-35). In Admont (1776) werden die Stufen der Erkenntnis von der Propädeutik, die auf die antiken Autoren zurückreicht, über das Studium der vier Fakultäten bis hin zur göttlichen Weisheit vor dem Hintergrund der letzten vier Dinge (Tod, Gericht, Hölle, Himmel) im Zusammenspiel von Malerei und Skulptur darstellt. Die Darstellungen der einzelnen Wissenschaften können auch die Bssystematik (Metten 1722-25) versinnbildlichen. Schließlich dienen die Programme der B. der klösterlichen oder feudalen Selbstpräsentation. Im Kuppelscheitel der Wiener Hofbibliothek (1723-36) ist Apotheose Kaiser Karl VI. dargestellt, die den Kaiser als Herrscher mit Schwert und Feder (Herkules und Apollon) preist und ihn in ein komplexes allegorisches Programm einbindet, die die kriegerischen und friedvollen Tugenden des Kaisers hervorheben.

Abb. 2 Wiener Hofbibliothek (1723-26) von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Deckmalerei von Daniel Gran
Foto: Hoppe, Köln



Die aufklärerische Kritik an den allegorischen Programmen und an der visuellen Erkenntnis fördert im 19. Jh. zum einen die Trennung von Kunstkammer und Buchbibliothek und zum anderen große Lesesäle ohne ikonographische Ausgestaltung.

Bibliographie
Sekundärliteratur

1. Eric Garberson, Eighteen-century monastic libraries in southern Germany and Austria. Architecture and Decoration, 1998
2. Edgar Lehmann, Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock, 1996
3. Carsten-Peter Warnke (Hrsg.), Ikonographie der Bibliotheken, 1992
4. Heinfried Wischermann, Die barocken Klosterbibliotheken als kunstwissenschaftliche Forschungsaufgabe, 1984